

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 23-24

Artikel: Weihnacht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einsaltige Petizze 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Zur Jahreswende. — Weihnacht. — † Emil Frei, Luzern. — Der Antimilitarismus und der Patriotismus. — Einige Bemerkungen zu der Diskussion über das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. — Ein ernstes Wort an die Geistlichen aller Konfessionen. — Der neue Friedens-Nobelpreis. — Kant wider Kant. — Schweizerischer Friedensverein. — Verschiedenes.

Motto.

Es ist der Mangel an Kenntnis, welcher die Menschen trennt, und die Wissenschaft, welcher sie vereint.

Pasteur.

Zur Jahreswende.

Vollendet wieder hat die Erde
Den Lauf um jenen Feuerball—
Und folgend einem ew'gen „Werde“,
Kreist rastlos sie durchs Weltenall.
Aufs neue wollen wir auch streben
Nach unsren Zielen: Licht und Recht,
Und kraftvoll flute neues Leben
Durch unser zagendes Geschlecht.
Wir nähern uns dem Geistessiege
Wohl schrittweis nur von Jahr zu Jahr,
Doch unser Kampf ruft „Krieg dem Kriege“
Hallt lauter durch der Völker Schar,
Weckt des Gewissens heil'ge Triebe,
Zu schonen grauser Opfer Blut,
Zu schau'n, uns schuf der Gott der Liebe
Als Brüder, frei von Hass und Wut.
O könnten mit der schönen Erde
Auch wir vollenden unsere Bahn,
Dass friedlich wohnen Hirt und Herde,
Befreit von falschem Kriegeswahn!
Auf Freunde, lasst uns treulich schaffen,
Lasst heil'ge Liebessaat uns sä'n,
Zur Pflugsschar wandelt blutige Waffen,
Dass bald des Friedens Banner wehn!

A. Bischoff.

—o—

Weihnacht.

Das christliche Fest, das wir jährlich zur Zeit der Wintersonnenwende feiern, ist wie kein anderes dazu geeignet, Betrachtungen über die Bewegung, der wir dienen, anzustellen. Friede kann nur im Reiche der Liebe herrschen, und Weihnacht feiern wir ja zum Andenken an die Geburt desjenigen, der die Religion begründet hat, die als die Religion der Liebe bezeichnet wird. Friede kann nur gedeihen, wenn die

Menschen sich wirklich als Brüder betrachten. Diese Auffassung aber stammt von demjenigen, der im Stalle zu Bethlehem geboren wurde. „Friede auf Erden“ klingt es tröstlich zu uns herüber aus jener Nacht, die wir als Weih-Nacht bezeichnen.

Immer wieder hören wir aus unseren eigenen Reihen die Worte, dass unsere Bewegung aus der Zeit der gefühlsmässigen Behandlung der Friedensfrage herausgewachsen sei und dass es sich nunmehr um eine verstandesmässige „Organisation der Welt“, um die Friedens-Kodifizierung handle. Das ist unserer Zeit so recht aus dem Herzen gesprochen; nur nichts gefühlsmässiges, nur keine Ueberschwänglichkeiten, immer fein „wissenschaftlich“. Da ist ein kaltes, unbehagliches Zimmer und es wird darum mit grosser Genauigkeit und nach allen Regeln der Kunst ein famoser Ofen gebaut, der das Zimmer heizen soll. Alles schön und gut, aber ohne Heizmaterial wird das Zimmer doch nicht warm. Ganz ähnlich verhält es sich in unserer gegenwärtigen Welt. Man schleppt nun wacker Steine herzu, um im Haag den Ofen zu bauen, der unsere Menschheit durchwärmen, ihr den ersehnten Frieden bringen soll. Aber damit ist es nicht getan, unserer Menschheit fehlt das Feuer, die Bruderliebe, die Ueberzeugung der inneren Solidarität, und diese ist es, die uns den Frieden bringen muss! Wir sind weit davon entfernt, das, was geschehen ist, herabwürdigen zu wollen, weit davon entfernt, diese äusseren Fortschritte zu unterschätzen. Es haben grosse, bedeutsame Wandlungen stattgefunden. Aber muss es nicht trotzdem jedem, der mit offenen Augen die Welt betrachtet und der sich nicht täuschen lässt durch Aeusserlichkeiten, auffallen, in welch grossem Widerspruch zu dem ganzen Treiben im Haag das wirkliche Gebaren der Nationen steht? Denken wir nur an den neuesten wilden Wettlauf der verschiedenen Länder, an die Nutzbarmachung der Luftschiffe für Kriegszwecke. Da spricht man im Haag von Rüstungsstillstand, findet dann aber den richtigen Modus nicht und rüstet weiter. Damit aber nicht genug, man geht zu ganz neuen, bisher unbekannten Kriegsmitteln über! Dass ein Modus zu einem Stillstande noch nicht gefunden werden konnte, das kann allenfalls einem Laienverstande noch einleuchten, aber darein kann er sich nicht finden, dass auch noch ganz neue absurde Kriegsmittel zu den alten hinzugezogen werden dürfen. Das hätte, wenn anders die

Welt an den aufrichtigen guten Willen der im Haage Tagenden glauben soll, erreicht werden müssen, dass die Luftregion ein für allemal dem Kriege verschlossen bleiben sollte. Hierauf hätte allein schon vom ökonomischen Standpunkte aus eingetreten werden müssen. Also nicht nur von Rüstungsstillstand, gleichbedeutend mit Stillstand der Armeeaussgaben, keine Spur, sondern Hinzufügung zum bestehenden Land- und Seeheere noch eine ganz neue dritte, höchst kostspielige Truppe, das Luftheer, und damit neue ungeheure Armeeaussgaben!

Wer kann sich aber darüber wundern, wenn man sieht, welches Menschenmaterial dort im Haag tagte! Selbst lauter Oefen ohne Heizkraft! Damit wollen wir ja den guten Willen der meisten Abgeordneten gar nicht bezweifeln. Aber uns will scheinen, dass da, wo es sich um eine so erhabene Menschheitsaufgabe handelte, eine grössere Weihe, ein würdigerer Ernst hätte zutage treten müssen. Welche Summen wurden da inmitten des Jammers der Zeit von diesen Herren durch — sagen wir es höflich — Essen und Trinken verschwendet! Wie klein war im Verhältnis der langen Dauer der Konferenz der Prozentsatz der Arbeitsstunden! Welche Rolle spielten unter diesen Menschen Albernheiten, wie Rang, Toilette, Dekorationen, Titel etc. Kann aus solchem Milieu ein Erlösungswerk der Menschheit erwartet werden?

Lassen wir davon ab, richtend auf andere zu blicken! Wir aber wollen uns dies gesagt sein lassen: Unsere Aufgabe soll es auch fernerhin sein, in unserer Umgebung, sei der Kreis unseres Schaffens kleiner oder grösser, zu wirken im Sinne einer friedlichen Gedankenrichtung gegenüber Freunden und Feinden. Auszurotten gilt es vor allem in unserer eigenen Brust alle Gesinnungen des Hasses gegenüber Andersdenkenden, gegenüber anders Erzogenen. Zu bekämpfen gilt es alle Vorurteile gegenüber Geschlecht, Stand, Rasse, Religion, dagegen aber zu pflanzen Liebe und Brüderlichkeit, warme Gesinnung gegenüber allen Wesen. Es wird auch ferner unsere Aufgabe in den Friedensvereinen sein, in diesem Sinne aufklärend zu wirken, denn dies tut vor allem not. Damit ist unser Arbeitsfeld ein unbegrenztes, ein universelles. Keine Zeitereignisse können uns bei solcher Auffassung unseres Berufes entmutigen, denn unser Ziel ist ein viel umfassenderes als dasjenige einer möglichst raschen Kodifizierung des Völkerrechtes. Wir arbeiten dann mit an der inneren Umwandlung der Menschheit, die vorsichgehen muss, auch wenn die alte Barbarei sich da und dort neuerdings in einem blutigen Kriege Bahn bricht, gleich einem Geschwür, das hie und da noch aufbricht an einem gesunden Körper.

Jener Geist, so unscheinbar dort in Bethlehems Krippe verhüllt, der die damalige stolze, wenn auch innerlich morsche Welt erobert hat und der noch weiter wirkt in der heutigen Menschheit, er wird sie ganz durchdringen; er wird das Heizmaterial sein, das unsere kalte Erde durchwärmen wird, so dass wahre Bruderschaft und aus ihr der Weltfriede erwachsen wird. Möchte unterm strahlenden Lichtbaum in aller Herzen neuer Glanz und neue Glut hineinfluten zu eifrigem Wirken für den „Frieden auf Erden“!

G.-C.

† Emil Frei, Luzern.

Am 22. November starb an einer Lungenentzündung Herr Emil Frei, Buchhalter beim städtischen Gaswerk, im besten Mannesalter von 38 Jahren.

Der frühe Tod ist für die Familie desselben ein herber Schlag, da nebst seiner Gattin fünf unerzogene Kinder ihren treu besorgten Ernährer verloren haben und nun ohne ihren lieben Vater Weihnachten feiern müssen. In einem an seine liebe Gattin gerichteten Briefe hinterliess er ernste Worte der Ermahnung für eine gute Erziehung der Kinder, aus denen wahre Religiosität sprechen.

Der Verstorbene war eine gerade, reelle Natur und zeigte für wohlthätige und geistige Bestrebungen im öffentlichen Leben stets grosses Interesse. So war seinem offenen und weitsichtigen Auge die Friedensbewegung nicht entgangen. Er leistete dem Luzernischen Friedensverein seit dessen Mitbegründung bis zum letzten Jahre als Aktuar vorzügliche Dienste. Auch als Delegierter (in Baden) und als Kommissionsmitglied beim 14. internationalen Friedenskongress stellte er seinen Mann.

Seinem Wunsche zufolge fand Kremation statt.

So ist er nun durch die reinigende Flamme eingegangen in den „ewigen Frieden“; wir werden ihm ein treues Angedenken bewahren!

Die Sektion Luzern des Schweiz. Friedensvereins legt diesen Gedenkkranz des Dankes auf das Grab seines Vorstandsmitgliedes.

J. L.

—o—

Der Antimilitarismus und der Patriotismus.

Eine psychologische Studie.

Von Dr. August Forel.

Der Antimilitarismus ist an der Tagesordnung. Derselbe ist eigentlich, objektiv und ruhig betrachtet, nichts anderes als die temperamentvollere Form der Friedensbewegung. In der Tat hat die Armee nur dann Sinn, wenn es einen Krieg gibt, resp. um für den Kriegsfall gerüstet zu sein. Hätten wir den Weltfrieden, so wären alle Armeen überflüssig und durch eine gut organisierte Polizei, zum Schutze der braven, arbeitssamen Menschen gegen Verbrecher und Ruhestörer, zu ersetzen. Der alte Patriotismus wurde aber durch den Antimilitarismus aufgeweckt; man ruft ihn laut als Bundesgenosse gegen „jene gewissenlosen Narren, Vaterlandsverräther oder Utopisten, die sich Antimilitaristen nennen und das Land unserer Väter schmählich dem „Feind“ wehrlos ausliefern wollen“.

Die Fragen, die sich nun dem ruhig denkenden Menschen stellen, sind zunächst die folgenden: Ist der Weltfrieden wünschbar und möglich? Sind die Kriege gut oder schlecht? Sind sie zu vermeiden?

Ich glaube zunächst erklären zu dürfen, dass der Weltfrieden wünschbar ist, wenigstens zwischen Kulturmenschen. Denjenigen, die da behaupten, das Militär sei zur Erziehung nötig, sei das beste Zuchtmittel und dergleichen mehr, antworte ich mit dem Hinweis darauf, dass die nicht militärisch erzogenen Frauen oft mutiger sind und eine bessere Zucht haben als die Männer, dass im Militär recht viele schlechte Gewohnheiten und Leidenschaften erworben werden, und vor allem, dass es recht viele bedeutend bessere Erziehungsmittel für den Charakter und den Körper der Männer gibt als den Militärdienst. Der Krieg verroht den Menschen. Er ist ein Rest der Barbarei. Man kann es bereits schon im Scheinkrieg der Truppenübungen nicht selten sehen. Man schaffe zunächst die Alkohol-Trinksitten ab, dann braucht es erst recht kein Militär zur Zucht der Menschen.

Um dem Problem näher zu treten, müssen wir uns aber die Natur des Patriotismus näher ansehen, den man als Heiligtum zu betrachten pflegt.